

Fragen an Autor und Regisseur Hannes Stöhr zu 'Global Player – Wo mir sind isch vorne'

Das Interview führten Franz Xaver Ott & Simone Haug, Theater Lindenhof

Was war Ihre inhaltliche Motivation für das Theaterstück GLOBAL PLAYER- Wo mir sind isch vorne?

Es war eine interessante Aufgabe mit Jahren Abstand das Drehbuch zum Film Global Player für die Bühne umzuschreiben. Meine inhaltliche Motivation ist im Grunde die Gleiche wie beim Film und die Themen sind für mich auch heute noch genauso aktuell: Kriegsgeneration und Generationenkonflikt, Globalisierung in der Provinz, Herausforderung China, der Strukturwandel in der Textil- und Textilmaschinenindustrie, Ethik unserer Wirtschaftsordnung und des schwäbischen Mittelstandes, Nachfolgerregelung im Familienbetrieb, der moderne Blick auf die Heimat und die schwäbische Alb.

Inhaltlich fokussiert die Theaterfassung noch stärker auf die Figur des Familienpatriarchen Paul Bogenschütz und den Generationenkonflikt mit seinen Kindern. Ich nenne Paul Bogenschütz ja immer ironisch den schwäbischen King Lear, auch wenn der Original King Lear natürlich drei Töchter hatte und nicht wie im Theaterstück eine Tochter und zwei Söhne.



Gibt es im Theaterstück neue Szenen die im Film nicht vorkommen?

Ja. Sogar sehr viele. Ich würde sogar sagen fast alles ist neu und die Geschichte ist inhaltlich stärker auf die Region Neckar-Alb zugeschnitten. Also sagen wir so, es wird Überraschungen geben. Für diejenigen die sich für die Achse Schwabenland - Berlin interessieren gibt es ein paar inhaltliche Bonbons. Im Bühnenbild von Claudia Rüll Calame-Rosset spielt die Burg Hohenzollern eine große Rolle.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit dem Theater Lindenhof?

Ich bin schon seit langem ein großer Fan vom Theater Lindenhof. Anfang der Neunziger zu meinen Zivildienstzeiten war ich oft in Tübingen. 1990 habe ich dann auch das erste Stück vom Theater Lindenhof gesehen. Im Ammerhof bei Tübingen: Jerg Ratgeb, Maler. Und 2014, als der Film Global Player gerade das Filmfestival in Ludwigshafen eröffnete, hab ich mich mit den beiden Intendanten vom Theater Lindenhof getroffen. Wir waren uns einig, dass wir unbedingt versuchen sollten eine Theaterfassung umzusetzen. Uns war aber klar dass ein zeitlicher Abstand zum Film gut tun würde auch um etwas Neues zu schaffen. Wie gesagt: Theaterstück und Film unterscheiden sich deutlich.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?

Es ist schön für mich am Theater Lindenhof zu inszenieren. Die Spielfreude des Ensembles ist ansteckend. Vieles entsteht aus der spielerischen Improvisation heraus. Wir teilen die Begeisterung für das komödiantische Volkstheater und wir interessieren uns gemeinsam für die Tonart tragikomisch. Ich erkenne bei diesem Theater einen ganz besonderen Humor. Das ist mir sehr wichtig. Außerdem teilen wir einen Begriff von Heimat. Heimat erforschen, aber nicht verklären.

Was ist für Sie der Unterschied zwischen Film und Theater?

Theater kennt nur die Totale. Erzählerisch gibt es die Großaufnahme nicht, die man beim Film zur Verfügung hat. Die Stärke des Theaters liegt aus meiner Sicht im direkten Kontakt zum Publikum. Meine Liebe zum Varieté, zur Commedia dell'arte und dem modernen, komödiantischen Volkstheater kann man in der Theaterfassung vom Global Player hoffe ich spüren. Dario Fo hat einmal gesagt: „Ich bin nicht mit der Idee zum Theater gegangen, Hamlet zu spielen, sondern mit der Ansicht, ein Clown zu sein.....“ In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die Figuren vom Global Player auf der Bühne zu Clowns werden.

Außerdem ist Theater natürlich immer live, was ich toll finde, die Magie des Moments. Ein Theaterstück kann man nicht downloaden oder streamen. Darum glaube ich auch, dass das Theater eine große Zukunft hat. Live Erlebnisse werden in der digitalen Welt immer wichtiger.

Können sie Techniken vom Film beim Inszenieren am Theater anwenden?

Bei allen Unterschieden zwischen Theater und Film, die Grundprinzipien des Geschichten Erzählens sind für mich sehr ähnlich. Alfred Hitchcock meinte: „Die entscheidende Frage bei jeder Geschichte ist: Wann gibst Du welche Information? Dramaturgisch gesehen sind diese Grundregeln alle auf das Theater und den Film anwendbar.

Improvisationstechniken als effektive Methode um Momente zu erfinden, Figuren zu vertiefen oder den Dialog zu schärfen kann man beim Theater und beim Film anwenden. Die grundlegenden Regietechniken wie zum Beispiel einen Schauspielvorgang zu ordnen oder Schauspieltechniken wie zum Beispiel „Wahrnehmen, bewerten, entscheiden, handeln“ gelten ebenfalls für Film und Theater. Und für mich ist ein kreativer Prozess sowieso immer sehr stark von einem spielerischen Charakter geprägt, unabhängig von Genre und Medium.

Die Generationenfrage spielt im Stück eine entscheidende Rolle.

Viele Familienunternehmen haben mit dem Generationswechsel zu kämpfen. Die „Generation Wirtschaftswunder“ hat den Staffelstab an die Kinder übergeben, die oft ein anderes Lebenskonzept verfolgen und nicht immer bereit sind Verantwortung für das Familienunternehmen der Vorfahren zu übernehmen oder diese anders definieren.

Tochter Marlies Bogenschütz, die aus Berlin-Prenzlauer Berg anreist, und selber Unternehmerin ist, erzählt natürlich von einer weiteren Facette. Die in der Geschichte fiktive Textilmaschinen Firma „Bogenschütz & Söhne“ hätte möglicherweise auch von Marlies geführt werden können. Auch dieser Konflikt kommt vor. Stichwort: Gender- und geschlechtersensibles Erzählen.

Warum bringen Sie gerade die Geschichte einer durch die Globalisierung in die Krise geratenen, mittelständischen schwäbischen Textilmaschinenfirma auf die Leinwand bzw. jetzt auf die Bühne?

Ich bin im schwäbischen Hechingen dem Hauptschauplatz der Geschichte, aufgewachsen. Es war spannend meine Heimatstadt und mein Heimatland Baden-Württemberg mit dem Film und jetzt mit dem Theaterstück neu zu betrachten. Vor über fünfundzwanzig Jahren bin ich aus Hechingen weggegangen, wollte die Welt entdecken. Natürlich besuche ich regelmäßig meine Familie und Freunde in der alten Heimat. Aus Exil-Berliner Perspektive, empfinde ich die schwäbische Provinz heute als sehr modern. Die Dächer sind voller Solarzellen, die Kommunen haben flächendeckend Städtepartnerschaften in ganz Europa, viele Menschen arbeiten bei mittelständischen Firmen, die auf dem Weltmarkt eine Rolle spielen. Viele meiner Freunde oder Abiturkollegen haben berufliche Erfahrungen in der ganzen Welt. Die Globalisierung findet vor allem auch in der sogenannten Provinz statt. So entstand die Idee die schwäbische Provinz mal ohne Blaskapelle zu zeichnen, Hechingen gegen Shanghai antreten zu lassen, David gegen Goliath zu erzählen.

Warum ist Ihnen der Konkurrenzkampf mit China als Komponente im Stück so wichtig?

Ich war während der Recherche mehrmals in China. Einmal führte die Reise in einen Vorort von Shanghai. Der Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens aus Baden-Württemberg, das dort ein Joint Venture hat, führte mich durch den Betrieb und erzählte mir von seinem Arbeitsalltag und den Anstrengungen, den Know-how Transfer an die chinesischen Partner einzugrenzen. Sehr spannend. Man hätte zehn Filme drehen können aus den Informationen. Gerade in der Maschinenbaubranche zeigt sich seit einigen Jahren die chinesische Strategie Know-how abzuziehen, um eigenes Know-how zu schaffen. Die Weltmacht China kauft generalstabsmäßig Maschinenbauunternehmen auf (z.B. den Betonpumpenhersteller Putzmeister, Aichtal) oder sie steigen bei Firmen ein (wie z.B. beim Textilmaschinenhersteller Assyst Bullmer, Mehrstetten, Kreis Reutlingen), um nur zwei Beispiele aus Baden-Württemberg zu nennen.

Kenner der Thematik befürchten, dass der Technologietransfer in der Zukunft als Bumerang zurückkommt, wenn die Chinesen die Hightechprodukte selber herstellen können. Ihre These: Der Aufstieg Chinas zur Supermacht stellt die deutsche Wirtschaft vor die größte Herausforderung seit dem II. Weltkrieg. Die westliche Welt, die USA und Europa, sind auf dem Weg den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf mit China zu verlieren.

Und das Thema ist kompliziert. Chinesische Investoren sind nicht per se schlecht. Neue Studien belegen, dass chinesische Investoren auch eine Chance für deutsche Firmen sein können.

Neben der aktuellen weltwirtschaftlichen Situation liegt, durch die Biografie des Seniors, auch eine starke Akzentuierung auf Deutscher Geschichte.

In vielen Familienunternehmen gibt es diese Seniorchefs, die das Unternehmen wiederum oft schon von ihrem Vater geerbt haben. Natürlich ist mir bewusst, dass die Figur des 95 jährigen Paul Bogenschütz ein *bigger than life character* ist, wie die Amerikaner sagen. Als junger Mann zieht er voller Überzeugung in den Zweiten Weltkrieg, an der Ostfront und in russischer Kriegsgefangenschaft erlebt er Furchtbares, nach der Heimkehr baut er wie ein Besessener die Firma seiner Vorfahren wieder auf, er heiratet spät: die klassische Wirtschaftswunderbiografie. Über den Albtraum des Krieges wird mit den Kindern nicht geredet. Die letzten Vertreter der Generation Paul Bogenschütz treten jetzt von der Bühne ab.

Es war für mich anfangs sehr schwierig zur Figur Paul eine Haltung zu finden. Ich bin froh, dass ich nicht 1923 geboren wurde. Moralisch ist die Sache für mich als Nachgeborener klar: Die Gräueltaten des Nazi-Regimes sind durch nichts zu rechtfertigen

oder zu relativieren. Aber diese nachträgliche, moralische Bewertung darf nicht den menschlichen Blick verstellen für das Leben eines Paul Bogenschütz.

Was ist ihr nächstes Filmprojekt?

Ich habe mehrere. Meine zwei Hauptprojekte sind ein WESTERN und ein ANTI-KRIEGSFILM. Beides sind große Schreibabenteuer und internationale Projekte, befinden sich in der heißen Finanzierungsphase und ich hoffe es geht bald los.

Weitere Infos zum Stück Global Player – Wo mir sind isch vorne:

<https://www.theater-lindenhof.de/spielplan/stuecke/global-player/>

Mehr Informationen zu Hannes Stöhr: www.stoehrfilm.de

Das Theater Lindenhof

Seit über drei Jahrzehnten bietet das Theater Lindenhof seinem Publikum „Volkstheater im besten, ja allerbesten Sinne“ (Stuttgarter Zeitung). Fernab der Metropolen ist dieses Theater zum Inbegriff für ein besonderes Heimattheater geworden: Faszinierende Theaterexkursionen im Freien, Inszenierungen von Klassikern, Umsetzungen lokaler und regionaler Geschichte und Geschichten, große Theaterprojekte mit Bürgern und ein vielseitiges Kleinkunstprogramm - darunter zahlreiche Uraufführungen. Für ihre Inszenierungen erhielten die Theatermacher eine Reihe von Auszeichnungen.

Das Theater Lindenhof führt jährlich rund 350 Veranstaltungen durch – davon 230 in Burladingen-Melchingen und 120 an Gastspielorten in ganz Baden-Württemberg, aber auch überregional in München, Hamburg, Berlin oder Recklinghausen. Mit seinen Aufführungen erreicht es jährlich 45.000 ZuschauerInnen, davon 20.000 allein in Melchingen. Das Theater Lindenhof ist seiner Rechtsform nach seit dem 1. Januar 2011 eine Stiftung. Das einzige Regionaltheater wird vom Land Baden-Württemberg, den Landkreisen Zollernalb, Reutlingen, Tübingen und von der Sitzgemeinde Burladingen sowie rund zwanzig Partnerstädten aus dem ganzen Land unterstützt.